



Flammend rot von den Hörnern bis zu den Stiefeln: Mephistopheles (Vazgen Ghazaryan, rechts) zeigt, wer in dieser Inszenierung die Zügel in der Hand hält: Faust (Richard Carlucci) zappelt manchmal wie eine Marionette. Foto: Lutz Edelhoff

Der Teufel trägt dick auf

In Benjamin Prins' Erfurter Inszenierung von Gounods „Faust (Margarethe)“ spielt Mephisto den Co-Regisseur

VON FRAUKE ADRIANS

ERFURT. Auch der Teufel hat mal Feierabend. Als die Sache mit Faust gelaufen ist – das Kind tot, Gretchen im Kerker und auch sonst alles auf gutem Wege –, tauscht Mephisto seine rote Höllenfürstenkluft gegen einen bequemen Trainingsanzug, köpft ein Fläschchen Sekt und trinkt sich gemeinsam mit Faust die Hölle schön. Immerhin wird man ja jetzt viel Zeit miteinander verbringen müssen.

Thüringen ist Goetheland und damit Faustland; kein Wunder, dass das Drama des Doktor Faustus hier besonders oft auf die Bühne kommt, zuletzt in Weimar und Rudolstadt. Aber so wie jetzt in Erfurt hat man Charles Gounods Oper „Faust“ – oder „Margarethe“ – noch nicht gesehen. Es ist, als inszeniere der Teufel selbst, als hätte sich der junge französische Regisseur Benjamin Prins von einem Satz Mephistos aus der Walpurgisnacht im 5. und letzten Akt inspirieren lassen: „Ich muss nur ein Zeichen geben, damit alles leuchtet.“

Mag sein, der Teufel ist kein sehr konsequenter Spielleiter:

Die Handlung springt ein bisschen, und Faust, des Teufels Statist, wechselt die Kostüme wie andere Leute die Unterwäsche, ist mal Pierrot, mal Kaninchen, mal Tod. Aber ach, wie es leuchtet. Und wie gut das alles läuft aus teuflischer Sicht, auch wenn Margarethe am Ende gerettet ist und nicht gerichtet.

„Oper halbszenisch“ nennt das Theater Erfurt Benjamin Prins' „Faust“-Inszenierung. Aber wie immer, wenn Erfurt so etwas ankündigt, bekommt das Publikum weit mehr geboten als nur das halbe Vergnügen. Musikalisch gibt es hier selbstverständlich das volle Programm – und dafür stehen vor allem zwei Namen: Ilija Papandreu als Margarethe und Vazgen Ghazaryan als Mephisto.

Papandreu ist wundervoll. Mit dieser Stimme überzeugt sie einfach in jeder Lebenslage Gretchens, als strahlend Frischverliebte ebenso wie als Wahnsinnige im Kerker. Es ist geradezu unheimlich, wie ihr Sopran sich wandelt, wie ihm mit wachsender Verzweiflung jede Wärme und Farbe entweicht, bis nur noch brillantes kaltes Klirren zurückbleibt. Ghazaryan ist ein

Bilderbuch-Mephisto, mit seinem zutiefst finsternen Bass und der diabolischen Lache, die er auch solo vor dem Vorhang in Szene setzt. Richard Carlucci hat es als Faust nicht leicht angesichts solcher stimmlicher Übermacht. Das Leichte, Lyrische seines Parts liegt ihm, aber in den dramatischen Höhen klingt sein Tenor bei der Premiere am Samstagabend doch recht grell und angestrengt.

Viel Gutes in den Nebenrollen: Dorothea Spilger ist ein munterer, sensibler Siebel, Kartal Karagedik ein standesgemäßer Valentin und Gregor Loebel ein angemessen jovialer Wagner. Halbszenisch heißt nicht, dass hier irgendjemand mit halbem Einsatz agierte. Halbszenisch heißt in Erfurt: Das Orchester verschwindet nicht im Graben, sondern spielt fürs Publikum sichtbar. Weil aber im Gounod-„Faust“ der eigentliche Held des Abends, Mephisto, so viel Platz für seine Show braucht, sitzen die Musiker nicht auf der Bühne, sondern auf einem Podest darüber.

Fürs Auge ist das eine gute Lösung, fürs Ohr weniger: Von der ungewöhnlich zart und zurück-

haltend intonierten Ouvertüre an hat der Zuhörer den Eindruck, Teile des Klangs verflüchtigten sich in die Sphären hoch über der Bühne. Vielleicht hätte eine Zwischendecke geholfen. So oder so: Das Philharmonische Orchester Erfurt macht seine Sache bestens, spielt unter Leitung des Gastdirigenten Jari Hämäläinen bewundernswert nuanciert und leicht; umso krasser wirkt im Kontrast der wuchtig musizierte Tanz ums goldene Kalb. Der Teufel liebt es derb. Und weil Regisseur Benjamin Prins den „Faust“ inszeniert, als ginge es nach Mephistos Wünschen, macht er's drastisch.

Andeutungen sind des Teufels Sache nicht, Bescheidenheit und Diskretion noch weniger. Dieser Satan, flammend rot von den Hörnern bis zu den Stiefeln, gefällt sich auf großer Bühne, vor großem Publikum, aus dem er sich sein Bühnenpersonal aussucht.

Der exzellente Erfurter Opernchor mimt die distinguierte Zuschauerschaft. Das Stück entsteht live, Gretchen wird vor unseren Augen kostümiert und geschminkt, und die Maskenbildnerin, die dem greisenhaften

Gelehrten Faust den Einsteinbart abnimmt, setzt sich dem so Verjüngten gleich auf den Schoß. Hank Irwin Kittel (Bühne) und Mila van Daag (Kostüme) brauchen keinerlei Zurückhaltung zu üben. Hier ist das goldene Kalb nicht bloß eine Metapher, hier tanzt es leibhaftig über die Bühne. Drei Akrobaten bringen Trubel ins Spiel. Bacchus trägt Bockshörner und ein Riesengemäch, Faust nähert sich Gretchen in den absurdesten Verkleidungen, und sogar der König von Thule tritt in Erscheinung, samt Buhle, in vollem Ornat.

Hier trägt der Teufel nicht Prada, er trägt dick auf. Seine halbszenische Show ist das volle Varieté – und das macht einfach mal richtig Spaß. Bis Gretchens Blut über diese Inszenierung kommt und uns erinnert: Wenn das Böse auch Scherz treibt, so bleibt es doch entsetzlich. Großer Premierenapplaus im bei weitem nicht ausverkauften Saal; ungeteilte Zustimmung für die Regie, der größte Jubel für Ilija Papandreu.

• Weitere Aufführungen: 18., 24. April, 17., 22., 31. Mai, 13. Juni